Herr «Zue»

Zweieinhalb Jahre schrieb Christoph Landolt am Eintrag zum Wörtchen «zue», er ist Redaktor beim schweizerdeutschen Wörterbuch Idiotikon. Ein Werkstattbesuch.

Thomas Widmer

Christoph Landolt steht auf, geht in ein benachbartes Büro, kommt mit einer Kartonschachtel zurück. «Zue» steht vorn auf der Schachtel. Sie ist mit Klebeband verstärkt und riecht ein wenig. Sie «nüechtelet» oder «ältelet», wie man im Dialekt sagen würde. An den rund 3000 Zetteln in der Schachtel liegt es. Ohne es despektierlich zu meinen, darf man von «Fresszetteln» reden. Jeder sieht anders aus, der eine oder andere ist ausgefranst, es gibt braune und weisse.

Die Einträge auf den älteren Zetteln sind in Kurrentschrift gehalten, die Tinte ist verblasst. Viele Zettel stammen aus dem 19. Jahrhundert. Dreht man sie um, stellt man bei manchen fest: Es sind Schnipsel alter Stimmzettel. Damals war Papier kostbar, erklärt Landolt. Beim Kanton sammelte man, was an Papier übrig blieb. War die eine Seite frei, konnte man sie noch verwenden und beschreiben. Ein Teil der Restware ging ans «Idiotikon».

«Schweizerisches Idiotikon»: So heisst das schweizerdeutsche Wörterbuch mit Standort Zürich, an dem seit 1862 gearbeitet wird. Landolt ist einer der Redaktoren – die letzten zweieinhalb Jahre war er beschäftigt mit dem Eintrag zum Wörtchen «zue». Man muss sich das Unternehmen Idiotikon vorstellen wie den mittelalterlichen Kathedralenbau. Ist man mal fertig, ist gar nichts fertig; ab dann muss instandgehalten werden. Beim Idiotikon soll der Z-Band Mitte der 2020er-Jahre abgeschlossen sein. Und dann? Sicher werde es irgendwie weitergehen, sagt Landolt. Nur schon, weil die Mundart immer neue Wörter gebäre. Beispiel: «dissen» gleich «jemanden sprachlich niedermachen» – das Verb aus dem amerikanischen Slang, kannte vor 20 Jahren keiner.

Das Wort ruft: Christoph Landolt erforscht Mundartausdrücke. Foto: Urs Jaudas

«Er hät s Züri-Zett uf em Rugge»

Landolt, 50-jährig, Stadtzürcher, studierte in Zürich Vergleichende Geschichte der germanischen Sprachen; er war mehr oder minder der einzige Student mit diesem Hauptfach. In New York und Oxford legte er sich ein Zusatzwissen in Jiddisch zu. Dann, 1991, das Idiotikon. Zuerst war er wissenschaftliche Hilfskraft, seit 1997 ist er einer der sieben Redaktoren. Auf der Idiotikon-Homepage findet man die Liste mit Landolts Einträgen. Sie spielen in den hintersten Buchstaben des Alphabets, wo man derzeit steht. W wie Wilgel, wülgren, wärdidschen zum Beispiel. X wie Xempel, Xandinen, xinggfirlen. Z wie Zeo, Zia, Zuav.

Auch den Eintrag zum Buchstaben Z als solchem hat Landolt verfasst. Eine Idiotikon-Seite besteht aus zwei Spalten in Kleindruck; der Z-Eintrag füllt anderthalb Spalten und ist lehrreich. «Er hät s Züri-Zett uf em Rugge» etwa sagte man von einem Dieb, dem das Z aufgebrannt war. Der Zürcher Verbrecherstempel.

Das Idiotikon lesen – die digitale Version ist gratis greifbar – heisst: viel über den Alltag früherer Jahrhunderte erfahren, über alte Handwerkssparten, Haushaltgegenstände, bäuerliche Techniken. Der Journalist will selber profitieren. Er kramt ein Wort hervor, das ihn umtreibt. Seine Mutter im Appenzellischen machte früher Holderzonne. Eine Suppe aus heissen Holderbeeren. Woher kommt «Zonne», Herr Landolt? Im Wörterbuch werde der Eintrag eher unter der Grundform «Zunne» auftauchen, nuanciert dieser. Das Wort stamme eventuell aus einer vorgermanischen Sprache wie andere Ausdrücke der Milchwirtschaft. Alles Weitere werde sich ergeben, sobald einer der Redaktoren «Zunne» fasse und sich der Ergründung widme.

Er staune immer wieder, sagt Landolt. Zum Beispiel, als er herausfand, welche Lockrufe für Tiere es in den hiesigen Mundarten gibt. Für Katzen: «Zi zi ziseli!» Für Kälber: «U zie zie zie zie!» Für Ziegen: «Hoi zo zo zo!» Hier kommen die Zettelschachteln ins Spiel. Das Idiotikon nährt sich aus vielen Quellen. Da sind Leute, die Mitteilungen zu ihrem eigenen Wortschatz eingesandt haben. Und da sind Wörterbücher, Mundartromane, historische Literatur. Wichtig sind Rechtsquellenbände, aber auch Zwinglis Reformationsschriften oder die Bücher des Zürcher Naturforschers Conrad Gessner. Zwei zusammengebundene Drucke stehen hinter Landolt im Regal: Gessners Vogelbuch und Gessners Tierbuch.

Fleissige Kräfte begannen beim Start des Idiotikons 1862 damit, wichtige Sätze und Wörter aus den Quellen zu notieren. Und zwar auf Zetteln. Beispielsweise gibt es den Thurgauer Seklehrer Heinrich Wepf, 1840 bis 1920. Er leistet 20 Jahre Freiwilligenarbeit im Zürcher Staatsarchiv. Dort kopiert er handschriftlich Gerichtsprotokolle des Mittelalters und der frühen Neuzeit.

Sie sind, nebenbei gesagt, eine vorzügliche Quelle für Alltagshistoriker; man erfährt, was passierte, wenn der eine Bürger den Urintopf aus dem Fenster kippte und der andere Bürger vor Gericht klagte, weil der Urin auf seinem Kopf gelandet war.

Landolt nimmt seine Schachtel, zeigt einen Zettel mit Wepfs sauberer Schrift. Eine lange Textstelle. An einer Stelle findet man «z Chilchen gan», zur Kirche gehen. «Z» in diesem Fall: eine Kurzform von «zu» respektive «ze». Er habe den Eintrag «zue», zu dem auch «ze» gehört, freiwillig übernommen, erzählt Landolt. «Die Kollegen waren nicht traurig.» Beim Idiotikon hat jeder Redaktor seine Spezialität. Landolt liebt Grammatik. Die Einleitung zum fertigen Eintrag listet auf, welche Funktionen «zue» haben kann. Es kann Adverb sein. Präposition. Oder Adjektiv, etwa in der Formulierung «mit zuenen Auge». «Zu» kann aber auch als Konjunktion einen Finalsatz einleiten oder als Infinitivpartikel fungieren. Und bei allen fünf Funktionen gibt es Kategorien und Unterkategorien.

Unscheinbar, aber sehr wichtig

Landolts Einleitung: die exakte Kartierung eines unscheinbaren, unheimlich wichtigen Wörtleins. Manches ist Fachchinesisch: «univerbierte adverbielle Fügung». Der Eintrag danach ist aber verständlich und lehrreich. Ein Beispiel: Die Südwalser und die Bündner haben ein «zu», das in einem Nebensatz Gleichzeitigkeit zum Hauptsatz ausdrückt: «. . . hed er, z Gufer abzga, gjuzt». «Gufer» ist ein Flurname, auf Hochdeutsch lautet die Stelle: «. . . hat er, während er das Gufer hinabging, gejauchzt».

Gut 80 Spalten umfasst Landolts «zue»-Eintrag, und wenn es hier eingangs hiess, dass er daran zweieinhalb Jahre gearbeitet habe, gehört das leicht differenziert: Idiotikon-Redaktoren arbeiten nicht nur an eigenen Einträgen, sondern lesen immer wieder Einträge der Kollegen gegen; «das ist aufwendig», sagt Landolt. Zudem treffen fast täglich Anfragen ein. Die Redaktoren beantworten sie reihum oder nach Massgabe des eigenen Wissens. Jemand erkundigt sich nach dem Ursprung der Wendung «das chasch de Füchs beize», ein anderer will wissen, woher der Ortsname Stallikon komme. Und die dritte Person rätselt, woher das Wort «de» in «nid de Zyt ha» stamme. Landolt weiss es. In der Wendung «Ich habe nicht der Zeit» versteckt sich ein partitiver Genitiv, der Teilhabe ausdrückt. Wie im Französischen: «J'ai du pain», ich habe Brot.

Eine letzte Frage: Wie war das, als er mit «zue» fertig war – gab es da einen internen Apéro? Nein, sagt er, wie anderswo stosse man beim Idiotikon am Weihnachtsessen auf das Geleistete an. Ohnehin kommt, da das eine Wort erledigt ist, schon das nächste. Landolt macht sich jetzt an die Wörter «zeihen» und «ziehen». Fünf Zettelschachteln stehen bereit. Das Wortabenteuer geht weiter.

Idiotikon Das schweizerdeutsche Wörterbuch

Es residiert «Auf der Mauer» beim Zürcher Central, die Uninähe ist sinnreich: Das Idiotikon ist eine Art ausgelagertes Kompetenzzentrum – an der Uni selber ist die Dialektologie eher Randsache. Getragen wird es von den Deutschschweizer Kantonen und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. «Idiotikon» kommt von griechisch «idios» gleich «eigen» und meint ein «Verzeichnis der einer bestimmten Mundart eigenen Besonderheiten». In diesem Fall geht es um die deutsche Schweiz samt den Walserorten in Norditalien. Von der Deutschschweiz einzig nicht berücksichtigt ist Samnaun GR. Denn dort spricht man, ein Schweizer Unikum, nicht alemannischen, sondern bairischen Dialekt. 16 Bände des Idiotikons sind abgeschlossen, Band 17 ist in Arbeit, 165 000 Stichwörter sollen es am Ende sein. Die Einträge sind mit Verzögerung online abrufbar. Das Lexikon hat ein ehrwürdiges Alter: 1862 begannen die Arbeiten mit der Gründung eines Trägervereins und der Schaffung eines Korrespondentennetzes. *(tow)*

Die Ecke

Philosophie

Die Achtjährige sagt: «Philosophie, das sind Fragen, auf die es keine Antworten gibt.» Woher sie das nur wieder weiss? «Die Lehrerin hat es gesagt.» Wenn jetzt nur die Hausaufgaben nicht zu Philosophie erklärt werden. *(ese)*

Nachrichten

Prozess

Binz-Angreifer soll für acht Monate ins Gefängnis

Zürich – Ein Besetzer des Binz-Areals, der im Juli 2015 FDP-Stadtrat Filippo Leutenegger attackiert hat, soll eine Freiheitsstrafe erhalten. Das Verfahren gegen den jungen Schweizer ist abgeschlossen, laut «NZZ am Sonntag» beantragt der Staatsanwalt eine unbedingte Freiheitsstrafe von acht Monaten. Dem Mann werden Gewalt und Drohung gegen Behörden und Beamte, mehrfacher Hausfriedensbruch sowie Sachbeschädigung zur Last gelegt. Leutenegger war bei einem Augenschein auf dem Binz-Areal gewaltsam vom Gelände vertrieben worden. Er blieb unverletzt, doch die Polizei leitete Ermittlungen ein. Einer der Angreifer wurde aufgrund von Filmmaterial ausfindig gemacht. *(mth)*

Polizeieinsatz

Polizei löst illegale Party an der Hardbrücke auf

Zürich – Die Stadtpolizei ist in der Nacht auf Samstag gegen eine illegale Party beim Bahnhof Hardbrücke mit rund 200 Personen vorgegangen. 15 Personen wurden polizeilich weggewiesen. Polizisten stellten eine Musikanlage, 300 Dosen Bier und Transparente sicher, wie es in einer Mitteilung heisst. Die kontrollierten Personen hätten mehrheitlich der linksautonomen Szene zugeordnet werden können. Der Einsatz der Polizei und die Präsenz vor Ort hätten verhindert, dass noch mehr Leute dem Aufruf zur Party gefolgt seien. *(nag)*

Brand

Mieterin bei Brand in Mehrfamilienhaus verletzt

Bachenbülach – In einer Wohnung eines Mehrfamilienhauses ist am frühen Samstagmorgen ein Feuer ausgebrochen. Die Wohnungsmieterin wurde mit Verdacht auf eine Rauchgasvergiftung ins Spital gebracht. Der entstandene Schaden dürfte rund 100 000 Franken betragen, wie die Kantonspolizei mitteilt. Das Haus musste vorübergehend evakuiert werden; die Bewohner konnten später jedoch wieder in ihre Wohnungen zurückkehren. Die Brandursache ist noch unbekannt. *(mth)*

Grosskontrolle

Laserattacke gegen Polizeihelikopter

Reichenburg SZ – In der Nacht auf Samstag haben Polizisten aus den Kantonen Zürich, Glarus, St. Gallen und Schwyz beim Autobahnkreuz Reichenburg eine Grosskontrolle durchgeführt. Dabei kam auch ein Polizeihelikopter zum Einsatz. Dieser wurde vom Boden her von Unbekannten mit einem Laser attackiert, wie die Kantonspolizei mitteilt. Ermittlungen laufen. Bei der Grosskontrolle wurde neun alkoholisierten Autolenkern die Weiterfahrt verweigert. *(mth)*

Anzeige

diga möbel

CHECK-OUT

Wir brauchen Platz für die neue Kollektion. Profitieren Sie jetzt von einmaligen Preisen auf über 1000 Ausstellungsmodelle.

Wer zuerst kommt, hat die grösste Auswahl!

1023 Crissier/VD	8854 Galgenen/SZ
8953 Dietikon/ZH	4614 Hägendorf/SO
8600 Dübendorf/ZH	3421 Lyssach/BE
6032 Emmen/LU	4133 Pratteln/BL
1763 Granges-Paccot/FR	9532 Rickenbach b. Wil/TG

Verrechnung über Ihren Konzessionär

I d'diga muesch higa!